

ZWISCHEN VERLUSTANGST UND KONTROLLIERTEM VERLUST: GOETHE GESTALTET SEINEN NACHLASS (deutsch)

**Stefan Höppner (Forschungsverbund MWW, Klassik Stiftung Weimar,
Universität Freiburg)**

Die Klassik Stiftung Weimar, wie sie heute existiert, geht in ihrem Kern auf Goethe und die Sorge um seinen Nachlass zurück. Er ist vielleicht nicht der Erfinder des »Nachlassbewusstseins« (Kai Sina/Carlos Spoerhase), aber wie zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten der letzten Jahre (u.a. von Steffen Martus, Dirk Werle, Carsten Rohde) gezeigt haben, führte sein »Sich-selbst-historisch-Werden« im Alter zu einem ausgesprochen bewussten und vielgliedrigen Umgang mit seinen textlichen und materiellen Hinterlassenschaften: Dazu gehörten autorisierte Versionen seiner Texte, wie sie sich in der Vollständigen Ausgabe letzter Hand bei Cotta (1827–30) manifestieren; kontrollierte Lebenserzählungen wie *Dichtung und Wahrheit* (1811–33) und die *Italienische Reise* (1816–29) lieferten die biographischen Umstände von Werkgenesen und eine »korrekte« Deutung dieser Werke gleich mit; seit etwa 1820 betrieb Goethe mit Hilfe von Bibliothekar und Sekretär Friedrich Theodor Kräuter eine systematische Erschließung und Verzeichnung seines papiernen Nachlasses und seiner Bibliothek; und schließlich traf er nach dem Tod seines Sohnes August explizite testamentarische Verfügungen, die die Einheit und professionelle Verwaltung seines gesamten Nachlasses gewährleisten sollten.

Meine Hauptthese ist nun, dass sich diese »Nachlasspolitik« als Wechselspiel von Verlustangst und kontrollierten und bewusst erzeugten Verlusten beschreiben lässt. Auf der einen Seite steht die Sorge um die Zerstreung und den Verlust seines Nachlasses sowie der Deutungshoheit über seine Texte. Auf der anderen Seite gehört zur Gestaltung auch, dass Goethe gezielt Verluste erzeugt: Indem er Manuskripte verbrennt, im großen Stil Briefe vernichtet (etwa die gesamten Schreiben Charlotte von Steins), Bücher aus seiner Bibliothek aussondert oder auch Aspekte seiner Biographie bewusst auslässt respektive neu arrangiert. Das lässt sich als ein Ensemble von materiellen Praktiken und textuellen Strategien beschreiben.

Entscheidend ist nicht nur, dass Goethe mit diesen komplexen Manövern – geschichtswissenschaftlich gesprochen – den Übergang vom »Überrest« zur »Tradition«, zur bewussten Überlieferung – vollzieht, sondern auch eine Transformation vom privaten zum öffentlichen, ja staatlichen Eigentum vorausplant. Anhand ausgewählter Texte Goethes zu den oben geschilderten Prozessen soll gezeigt werden, wie sich Goethe prospektiv in eine offizielle Gedenkkultur einschreibt, die in dieser Phase des 19. Jahrhunderts nur in ersten Ansätzen zu erkennen ist. Es ist zu zeigen, dass das nach Goethes Tod zu Konflikten führt, die bereits in seinen

widersprüchlichen Texten und Verfügungen angelegt sind – zwischen einem persönlichen, familiären Andenken und staatlichen Akteuren, die mittels Einrichtungen wie Archiven, Bibliotheken und Museen ein öffentliches Gedenken im Kontext eines kollektiven Gedächtnisses (Jan und Aleida Assmann) inszenieren.